

Obwaldner Volksfreund.

Abonnement.

(Bei allen Postbureaus.)

Jährlich (franko durch die ganze Schweiz) . . . Fr. 3. 80.
Halbjährlich " 2. —
Bei der Expedition abgeholt jährlich " 3. 60.
" " " " halbjährlich " 1. 80.

N^o. 32.

Erscheint jeden Samstag Vormittags.

Einrückungsgebühr.

Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 8 Rp.
Bei Wiederholungen 5 "
Die zweispaltige Zeile oder deren Raum 15 "
Bei Wiederholung 8 "

Sarnen, 1872.

9. August.

2. Jahrgang.

Inserate von Auswärts nehmen für uns entgegen die Herren **Haasenstein & Vogler** in Basel, Zürich, Hamburg, Frankfurt a./M., Wien, Berlin und Leipzig.

Der Kampf gegen das Christenthum

hat nicht erst seit 10—20 oder mehr Jahren begonnen, sondern ist so alt, als dieses selbst; allein er ist in der Gegenwart, in Europa zumal, in eine neue Phase getreten, das heißt, der Kampf wird in erneuter Form und mit neuer Kraft geführt. In erneuter Form, sagen wir, denn neu ist sie nur im Vergleich der jüngern Zeit, nicht im Sinne, als wäre das Christenthum noch nie auf diese Art verfolgt worden, denn es giebt gar keine Art, es giebt keine Form der Verfolgung, welche die Feinde des Christenthumes im Verlaufe seines bald 2000jährigen Bestandes nicht schon versucht, ja wohl erschöpft hätten, und doch, Welch ein Trost für das gläubige Christenherz! und doch blüht er noch dieser fruchtbare Baum, doch blüht das Christenthum noch und segnet selbst seine Verfolger! — Aber was sagt der „Volksfreund“ von Christenthums-Verfolgung, bei unserer fortgeschrittenen Zeit ist an Verfolgung gar nicht zu denken und wenn etwa staatliche Maßregeln zur Abwehr ultramontaner Uebergriffe stattfinden, so ist damit nicht das Christenthum getroffen, nur Pfaffenherrenschafft und die Ultramontanen. So möchte vielleicht der Eine oder Andere einwenden, denn es wird allerdings in den liberalen und freimaurerischen Blättern regelmäßig dieses Lied gesungen; bloß dann und wann schwärzt etwa einer aus der Schule oder wird veranlaßt, ein aufrichtiges Bekenntniß abzulegen, aber gleich sucht man nachher die unvorsichtig gethane Aeußerung zu vermanteln, denn man weiß wohl, daß man mit Verstellung weiter kommt, als mit offenem Wort. In dessen bedarf es nur einiger Aufmerksamkeit und Prüfung der Grundsätze, um klar zu werden, daß der angebliche Kampf gegen die katholische Kirche, gegen Ultramontanismus u. nichts anderes ist, als eine frische Auflage der schon vor Jahrhunderten in Scene gesetzten Verfolgung des Christenthums durch Julian den Abtrünnigen, und später durch Voltaire und Genossen unter dem Schutze sittlich verkommener Regenten.

Freilich die Grundsätze mancher sog. Toleranzprediger und Fortschrittsapostel der Neuzeit, wie sie in Wirthshäusern und Tagblättlein nah und fern auftreten, sind schwer zu prüfen, denn diese Klasse von Leuten haben in religiösen Dingen gar keine Grundsätze, es wäre denn man wollte einige Gemeinplätze und Phrasen als solche gelten lassen, aber du lieber Himmel! diese wechseln sie mit der Mode, ohne Schmerz und Wehe; das heißt bei ihnen wenig mehr, als Hand-
schuhänderung. Dagegen sind bestimmte Grundsätze bei den Lenkern der Menge schon zu finden, und sie stimmen auf ein Haar mit denjenigen der Religionsfeinde des letzten Jahrhunderts überein. Was man in den antichristlichen Werken der sogenannten Illuminaten und Freigeister, welche der ersten französischen Revolution die Wege gebnet, findet, das und nichts anderes ist es, was man heute noch dem Volke vordekamirt und mit dieser oder jener Umhüllung mundgerecht zu machen sucht. Wer nicht auf die Grundsätze von 1789, wie selbe der revolutionäre Nationalconvent über die sogenannten ewigen Menschenrechte proklamirte, schwört, der ist schon ein politischer Reaktions- und ein religiöser Finsterling. Wer frei und selbstbewußt zur Kirche steht, wird bedauert oder verlacht, je nachdem es die Con-
venienz erheischt. Nur schüchtern und mit einer Menge

von Verklaukelungen wagen Viele in öffentlichen Gesellschaften ihrer guten religiösen Gesinnung Ausdruck zu geben, warum? Weil sie derselben nicht bewußt sind? Nein, sondern weil das banale Geschrei der Tagesmeinung diese Stimmen einschüchtern, übertönt und oft auch insultirt. So ist es auch in Bezug auf die Literatur im Allgemeinen und der Tagesblätter im Besondern. Wer für Religion schreibt, dessen Philosophie wird schon deshalb, ohne fernere Probe, entweder als unacht oder als übel angewendet, verschrien, der kann in den Augen der Fortschrittsleute, kein Mann der Wissenschaft sein. Wenn hingegen jemand ein Unterhaltungsblatt, oder anderes Schreibwerk voll witziger oder witzig sein sollender Spöttereien über göttliche Wahrheiten in die Welt schießt, oder lockere Anekdoten und Geschichten, welche Gleichgültigkeit gegen alle religiöse Ueberzeugung anstreben, ein solcher ist schon ein großer, gründlicher, ein erleuchteter Schriftsteller! Dieses schiefe Urtheil kommt tagtäglich vor und wird durch die liberalen und freimaurerischen Tagesblätter und Blättlein gehegt und gepflegt.

Ist nun jemand so einfältig und sieht in diesem Vorgehen keinen Plan, im Machen solcher öffentlichen Meinung kein System? — Das ist nichts mehr und nichts weniger, als das Werk der Begier des Christenthums, und die irreführende, öffentliche Meinung, welche sich in vielen Vereinen kundgibt, bei manchen Festen gebildet wird, und in den großen und kleinen Städten bei dem Pöbel höhern und niedern Ranges sich breit macht, legt Zeugniß ab von dem verderblichen Gedeihen dieses Werkes. Doch scheint den Sturmännern dieses Mittel allein noch zu langsam, denn es läßt sich nicht läugnen, daß trotz alle dem ein großer Theil des Volkes und zwar aus allen Ständen treu zur Fahne des Kreuzes hält, daß das Christenthum seine herzenerobernde Macht noch nicht verloren hat, daß auch jetzt noch die selbstsüchtigen großen und hochmüthigen Weltweisen zur Klage sich veranlaßt sehen: „Die halbe Welt läuft ihm (dem Nazarener) nach, was sollen wir thun?“ Und die Antwort lautet ähnlich wie früher, nur mit zeitgemäßer Umschreibung: „Fort mit ihm, fort mit seiner Lehre aus dem Schulen, fort mit dem Einflusse seiner Lehre aus der bürgerlichen Gesellschaft! Fort mit dem Auktoritätsglauben, den Dogmen! Fort, so weit sich vor der Hand thun läßt, mit den von ihm bestimmten Lehrern seines Evangeliums!“ Und wirklich man hat den Mann gefunden, der diesem Christus verdamnenden Urtheil Nachdruck geben will. Zwar ist er nicht der erste und nicht der einzige, welcher dieses thut, aber dermalen der mächtigste, weil er den Kaiser und das deutsche Reich beherrscht. Selbstverständlich drängen sich kleine und große Despöten ihm nach im Kampfe gegen das Christenthum, unter dem Vorwand dieser Kampf gelte den Jesuiten und dem Ultramontanismus. Allein wer kennt sie nicht diese abgenutzten Mäntelchen, worunter die schlecht verhüllte Absicht hervorguckt, die Kirche zur elenden Staatsbuhlerin herabzuwürdigen und die Grundsätze der ewigen Wahrheit den selbstsüchtigen Staatszwecken unterzuordnen und eine neue Religion zu gründen, welche niemand genirt und keine Dogmen hat, als etwa: „Gehorche der Obrigkeit, steure und lasse dich todtschießen, wenn es des Kaisers Wille ist.“ Natürlich sagt man das nicht so offen heraus. Wer, warum will man keinen Religionsunterricht in den Schulen? Warum verjagt man

die Jesuiten? Warum versperrt man, soviel möglich, den Geistlichen die Schulen? Warum maßregelt man pflichttreue katholische Oberhirten und hätschelt abtrünnige Priester? Warum entkleidet man die Ehe jeden kirchlichen Charakters! Warum läßt man Unglaube und Gottesläugner auf den hohen Lehrstühlen der Universitäten vortragen? Warum ist jeder Irrthum, jede neuheidnische Lehre frei und geschützt, und die katholische Kirche und ihre Diener mit Ausnahmsgesetzen gekettet, warum? Ist das nicht ein Kampf gegen das Christenthum? Denn, ohne unfehlbare Glaubenssätze, (was eben die Dogmen sind,) und ohne Kirche, kein Christenthum, daher ist es wahr, der erneute Kampf gegen dasselbe ist in eine neue Phase getreten, darum laßt uns wachen und beten und uns schaaeren um das Kreuz, in ihm Heil und Sieg! —

Gidgenossenschaft.

Letzten Montag bezahlte Frankreich den Rest der Internirungskosten von 3 Millionen. Die Schlussrechnung zeige nun einen Saldo von 15,000 Fr. der Schweiz an Frankreich.

Obwalden. (Mitgetheilt.) Vom Baden. In Nr. 31 des „St. Galler Volksblatt“ werden 14 Personen aufgezählt, die ungefähr im Verlauf von einer Woche nur in den Kantonen Zürich, Bern, Aargau, St. Gallen und Turgau beim Baden ertrunken sind. Das trifft per Tag zwei Personen. Fürwahr eine theure Kunst! — Es scheint, daß in Folge des Badens mehr Menschenleben verloren gehen, als in Folge der Schwimmkunst gerettet werden. Wir wollen nicht reden von dem Einfluß, den das Baden oft auf die guten Sitten hat.

Sachseln. Letzten Montag Nachts brannte das Haus des Franz Joseph Frunz ab.

Engelberg. Das hiesige Gymnasium zählte im verflohenen Studienjahre 73 Schüler. Den Unterricht ertheilten 10 Professoren, alle Mitglieder des Stiftes. Das kommende Schuljahr beginnt den 3. Oktober. Neu eintretende Schüler müssen ihre Schulzeugnisse mitbringen und haben sich einer Prüfung zu unterziehen.

Nidwalden. Der Preisvertheilung am Bundeschießen in Hannover entnimmt man, daß Christen aus Nidwalden den ersten Preis in der Standscheibe „Frankfurt“ bezogen hat.

Uri. Hochw. Hr. Rektor Kohrer, früher Pfarrer in Kerns, wurde als Bibliothekar an die Stiftsbibliothek in St. Gallen gewählt.

Schwyz. Vor einigen Tagen ist der gedruckte Jahresbericht über das Collegium „Maria Hilf“ erschienen. In diesem Schuljahre wirkten an der Lehranstalt 21 Professoren. Von denselben gehören 13 dem geistlichen und 8 dem weltlichen Stande an. Die Zahl der Schüler an der Anstalt beläuft sich für das verflozene Schuljahr auf 296.

Der Grund warum diese Anstalt immer mehr blüht, liegt wohl in dem ernstlich verfolgten Zwecke, wie der Artikel 10 der bestehenden Organisation denselben in den Worten festsetzt:

„Die Anstalt im Kollegium Maria Hilf hat zur Aufgabe, die ihr anvertraute Jugend in den vorgeschriebenen Lehrfächern gründlich zu unterrichten, in christlicher Zucht und Sitte heranzubilden und religiös im Sinn und Geist der katholischen Kirche zu erziehen.“

— Siebenn. Hr. Fabrikant Honegger hat aus eigenem Wohlwollen die Arbeitszeit von 13 auf 12 Stunden herabgesetzt und zugleich den Arbeitslohn erhöht. Solches Handeln gewinnt die Liebe und Treue der Arbeiter.